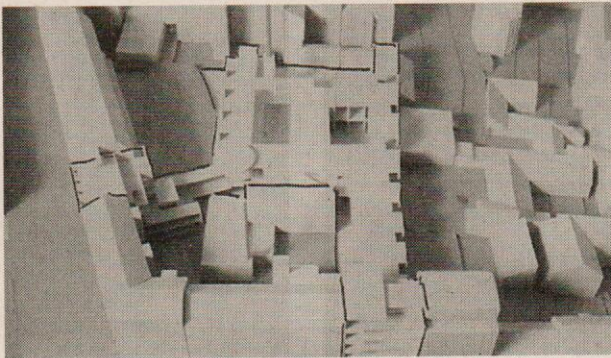


tatsächlich zutreffend. In der Projektbeschreibung der „Sargfabrik“ ist da zu lesen: „Solche Beschreibungen klingen zumeist verdächtig, weil sie oft zu idyllisch verbrämten Idealisierungen tendieren. Damit soll auch keineswegs auf eine völlig konfliktfreie Zone des Zusammenlebens hingewiesen werden, sondern vielmehr auf das enorme Kunststück, das einer Gruppe von Menschen mit unterschiedlichstem sozialen Hintergrund gelungen ist, indem sie sich die Bereitschaft abverlangt hat, das Kollektiv über individuelle Eitelkeiten zu stellen. Gerade in den ausgehenden neunziger Jahren, in denen Eigeninitiative mit kühl kalkuliertem Individualismus und der damit einhergehenden sozialen Abkapselung gleichgesetzt wird, verdient ein derartiger Versuch gemeinschaftlicher Zusammenarbeit besondere Beachtung“.

Was an Wünschen übrigbleibt, ist hingegen nicht wenig: eine für derartige Projekte notwendige Novellierung des Genossenschafts- und Gemeinnützigkeitsgesetzes.

Im Wohnbau gerinnen gesellschaftliche Separatismen zu baulicher Substanz - Altersheime, Behindertenheime, Flüchtlingsheime, Kindergärten, Schulen, Horte etc. Wohnkultur



Die „Sargfabrik“ im Modell

ermöglicht bzw. verunmöglicht Zusammenleben. Wohnkultur ist Alltagskultur und eine Grundbedingung für gesellschaftliche Integration. Ist diese Grundbedingung nicht gegeben, wird einem gesellschaftlichen Ausklinken Vorschub geleistet. Der Satz „Zeige mir wie du wohnst, und ich sage dir wer du bist“ beschränkt sich nicht allein auf die Inneneinrichtung, nach der man die mehr oder weniger geglückte gesellschaftliche „Integration“ von Menschen zwischen „Schöner Wohnen“ und Billig-Diskont ablesen kann. ✓

Ingo Bieringer